

1932/33

Zu Beginn des Schuljahres 1932 beläuft sich die Schülerzahl auf 50 gegenüber der Zahl 47 aus dem vorhergehenden Schuljahr. Es kamen Ostern 32 zur Entlassung 3 Schüler (1 Schüler und 2 Schülerinnen) Aufgenommen wurden 6 Schüler (5 Knaben u. 1 Mädchen)

Unseres ruhigen und friedlichen Dörfchens hat sich in den letzten Tagen eine fast unbeschreibliche Erregung und Unruhe bemächtigt. Eine recht aufregende Erntezeit. Es wagt es niemand mehr, sein Anwesen unbehütet zu lassen, um ruhig der Erntearbeit nachgehen zu können. Die Ursachen zu all dieser Angst und Unruhe bilden verschiedene – man möchte fast sagen geheimnisvolle – Brände. Jahrelang war Herzhausen von Feuerschaden verwehrt geblieben. Um so beunruhigender und beängstigender wirkten die drei diesjährigen Feuerbrünste auf die Gemüter.

Am 15. August 1932 abends gegen ½ 7 Uhr geriet die Scheune des Landwirts Heinrich Bamberger (Griere) „in der Horche“ auf völlig ungeklärte Weise in Brand. Es ist ein glühend heißer Augusttag; die Sonne meinte es in diesem Sommer besonders gut. Die Ernte ist zum größten Teile schon eingebracht. Alt und Jung befindet sich auf dem Felde, das Dorf ist fast leer. Da – wie ein Blitz aus heiterem Himmel – erschrickt der Ruf „Feuer, Feuer!“

die wenigen daheimgebliebenen. „In Griere Scheune brennt´s!“ Aus dem Dorfe und vom Felde stürzt alles in wilder Hast in die Horche, um Augenzeuge dieses schrecklichen Ereignisses zu sein. Die Scheune – gefüllt mit dem größten Teile der Ernte – steht vollkommen in Flammen, da gibt es nichts mehr zu retten. Die herbeieilenden freiwilligen Feuerwehren von Herzhausen, Holzhausen und Mornshausen können ihre mustergültige Tätigkeit nur noch darauf beschränken, die anliegenden Gebäude unter Wasser zu halten, um ein Weitergreifen des Brandes zu verhindern, was dann auch gelang. Auf die Frage nach der Ursache des Brandes weiß man sich vorerst keine Antwort zu geben bis schließlich hier und da der Gedanke auftaucht, ob wohl durch ein am vorhergehenden Abend hier niedergehendes schweres Gewitter, das auch in einem Baum auf dem Friedhof einschlug, nicht ein Blitz in die Scheune eingeschlagen sei, der in der dichtgestapelten Frucht langsam weitergeglommen und schließlich in hellen Brand geraten sei. Als gar durch die Polizeibeamten die Möglichkeit dieser Annahme bestätigt wird, ist man – bis auf einige Ausnahmen – von der Brandursache durch verzögerten Blitzschlag überzeugt. Ich selbst habe mich zu diesem naiven Glauben, daß ein Blitz ca 21 Stunden gebraucht, um sich zu entzünden, nicht durchringen können.

Kaum 14 Tage später setzt ein neuer Brand das Dörfchen in größten Schrecken. Es ist ein Sonntag, den 27. August. In Dautphe ist an diesem Sonntage Missionsfest, welches den weitaus größten Teil der Dorfbevölkerung angelockt hat. Wie ausgestorben ist das

Dorf, so dass sich mir mittags bei einem Gange durchs Dorf der Gedanke aufdrängt: „Heute könnte ein Brand in Herzhausen recht unheilvoll werden, zumal auch die Wasserleitung noch nicht wieder über eine allzu-große Wassermenge verfügt.“ Kaum zu Hause wieder angelangt höre ich etwa um ½ 5 das aufgeregte Schreien einiger benachbarten Frauen: „In Leise Scheune brennts!“ Das Anwesen des Konrad Ronzheimer (gen. Leise) liegt der Schule unmittelbar gegenüber. Ich war daher als erster auf „Leise Hof“, werfe einen Blick in die brennende Scheune, um feststellen zu müssen, daß die ganze Scheune – bis unter die Dachsparren mit Frucht gefüllt – unrettbar ein Raub der Flammen ist. Ein wildes Schwitzen jagt den wenigen älteren Leuten, die herbeieilen durch die Glieder. Von „Leise“ ist keine Menschenseele zu Hause; die Männer der Feuerwehr sind größtenteils auswärts, die älteren zum Missionsfest, die jüngeren zu Fußballwettkämpfen. Die ganze Nachbarschaft des brennenden Anwesens ist aufs höchste bedroht. Doch verhältnismäßig rasch ist ein Teil der Feuerwehr zur Stelle, der Rest folgt bald, auch die Wehren der umliegenden Ortschaften sind erstaunlich schnell zur Stelle. An der Scheune ist nichts mehr zu retten. Aber das Wohnhaus muß erhalten bleiben. Alle Kräfte werden eingesetzt, niemand schließt sich bei den Bergungsarbeiten aus. Zum Glück, daß eine Anzahl alter Hofbrunnen noch reichlich Wasser geben, das die verschiedenen Feuerspritzen nun spritzt. Das Wasser aus der Wasserleitung wäre bald verbraucht gewesen. So kann die Feuerbrunst auf die Scheune beschränkt werden. Wie durch ein Wunder bleiben die unmittelbar angrenzenden Gebäude verschont.

Schon taugt die Frage auf: Wie ist das Feuer entstanden? Eine einzige Antwort: „Hier liegt Brandstiftung vor!“ Kein Mensch glaubt mehr an die Entzündung der Bambergischen Scheune durch Blitzschlag. Bamberger und Ronzheimer sind verschwägert. Es drängt sich deshalb der Gedanke auf, ob wohl hier ein Racheakt vorliegen sollte, zumal Bamberger den Rest seiner Ernte zum Teil in der Scheune Ronzheimers untergebracht hatte. Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen den beiden Bränden muß jedenfalls bestehen. Aber es gelingt vorläufig weder der Polizei noch der Staatsanwaltschaft Licht in dieses Dunkel zu bringen. U. a. wird das Gerücht verbreitet, Handwerksburschen hätten die Brände angelegt. Auch dieses Gerücht erweist sich bald als völlig haltlos. (gen. Zacherjes)

Die Aufregung erreicht ihren Höhepunkt, als nach Verlauf von weiteren 14 Tagen am 12. September* ein weiteres Schadenfeuer die Scheune des Landwirts Paul Wagner bis auf die Grundmauern zerstört und die eingefahrenen Heu- und Ernteerträge völlig vernichtet. Wieder taucht der Gedanke auf, ob wohl die drei Brände ein Racheakt gegen die Familie Bamberger sein könnten, da mit dem 3. Brand Bambergers letzte Erntereste der Vernichtung anheimgefallen sind. Der Umstand, daß der Schwiegersohn Wagners ein Bruder Bambergers und der Frau Ronzheimers ist, könnte wohl die Annahme eines Racheaktes gegen die Familie Bamberger rechtfertigen; aber dem steht gegenüber die allgemeine Beliebtheit der Brandgeschädigten. Über die Person des Brandstifters, das Brandstiftung in allen 3 Fällen vorliegt, besteht kein Zweifel mehr, herrscht nach wie vor Unklarheit. Die verschiedenartigsten Gerüchte erweisen sich als unwahr.

Am 13. Sept. wird der Landwirt Paul Wagner unter dem

dringenden Verdacht der Brandstiftung in Untersuchungshaft genommen. Die gerichtliche Untersuchung, bei der fast das halbe Dorf und sogar eine Anzahl Schulkinder vernommen wird, ergibt zwar eine Reihe belastender Momente gegen Wagner, der jedoch die Täterschaft bestreitet. Mangels genügender Beweise setzt man Wagner nach etwa 10 tägiger Untersuchungshaft wieder auf freien Fuß.

Allerlei Neuerungen,
die die Brandstiftung brachte.

„So, Hannes, haste der ech emol die naue Motorspretze betrocht?“

„Ei natierlich, Konrod, su e wichtige Nauigkeit muß mer doch gesieh hu.“

„Es es awer ach werklich e feine Sache met der Spretze, wenn mer sich bedenkt, wäi mer sich mit dem ale Rappelkaste hut ploojje mürrde des Johr.“

„Mer winn hoffe, Hannes, deß mer die naue Feuerspretze net su oft nirrigh hu wäi de ale. Awer do kaste sieh, was su en Brandstifter net alles fertig kräit.“

„Jo, jo, der Brandstifter, das es en „Hauptkerle“. Der het emol geweist, wäi mer de „Wertschaft okurwelt“.

Der versttts besser als wäi die Herrn in Berlin, die alleweil immer vo der Wirtschaft ozukurweln schätze.“

Und mit einem derb-ironischen Lachen, das einen Zuhörer über die Zweideutigkeit des Gespräches nicht allzusehr im Unklaren läßt, trennen sich die beiden Nachbarn, um ihrer spätherbstlichen Beschäftigung nach zugehen.

Tatsächlich könnte man bei einem Gang

durch unser sonst so stilles Dörfchen fast die Überzeugung gewinnen, als gehöre die leider in allen Berufen eingerissene Arbeitslosigkeit einer verschwundenen Zeit an. Überall im Dorfe Leben und Arbeit! In wenigen Wochen sind zwei geräumige und stattliche Scheunen errichtet worden, an denen die Bauhandwerker und auch ein Teil der erwerbslosen Hüttenarbeiter, die fast ohne Ausnahme schon jahrelang jeglichen Verdienst entbehrten, eine zeitlang Beschäftigung fanden. Die dritte der bereits erwähnten abgebrannten Scheunen konnte der vorgeschrittenen Jahreszeit wegen nicht mehr in Angriff genommen werden.

Nun erst gar der Betrieb „auf der Bach!“ Eine Schleuse zum Stauen des Bachwassers für etwaige zukünftige Brände wird angelegt. Daneben hat man die Arbeit zur Errichtung eines neuen Spritzenhauses in Angriff genommen. Schon zeigen die halbhohe Grundmauern, daß neben dem Spritzenhaus auch ein Steigturm für Feuerwehrübungen und zum Trocknen der Schläuche errichtet werden soll. Tagelang brummt schon eine Motorsäge, die das Bauholz für dieses nun auf einmal so wichtige Bauwerk zurechtschneidet. Was doch so ein paar Brände alles zu Wege bringen können! Noch vor wenigen Monaten wurden die baupolizeilichen Mahnungen bezüglich der Erneuerung des Spritzenhauses von den meisten Gemeindevertretern in den Wind geschlagen. Nun ist man auf einmal allerseits mit der sofortigen und unumgänglichen Errichtung eines neuen Spritzenhauses zur Unterbringung der Motorspritze einverstanden.

Für eine Motospritze muß aber ach genügend Wasser Vorhanden sein. Zu diesem Zwecke wird „im Ried“ im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes eine Stauan-

lage oder ein Brandweier ausgeschachtet, der für künftige Feuersgefahren eine ausreichende Wassermenge bereithält. Gleichzeitig erfüllt dieser Brandweier einen weiteren Zweck, denn er soll als Badeanstalt bzw. als Freibad ausgebaut werden. Die Flächenausmaße 20mx20m sowie die Tiefenmaße 1 bis ca 3m dürften wohl für den Badebetrieb der Gemeinde Herzhausen als ausreichend zu betrachten sein.

Somit schlägt also die Herzhäuser Brandstiftungsaffäre sogar ihre Kreise bis in das Gebiet der Leibesübungen, der Körperpflege und der körperlichen Ertüchtigung, und der schon zu Zeiten meines Vorgängers gehegte Wunsch nach einer Badeanstalt, der jedoch in Anbetracht der augenblicklich katastrophalen Wirtschaftslage der Gemeinde weit in den Hintergrund gerückt schien, geht seiner Erfüllung entgegen. Es bewahrheitet sich wieder einmal das alte Sprichwort: „Kein Unglück ist so groß, ein bißchen Glück bringt es doch.“

Deutschland ist erwacht!

Am 30. Januar wurde der Gründer und Führer der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei Adolf Hitler vom Reichspräsidenten v. Hindenburg zum Reichskanzler berufen, und somit wurde dem Wunsche eines großen Zieles des deutschen Volkes, Adolf Hitler die Macht zu geben, die endliche Erfüllung. Nachdem die Reichstags- und Landtagswahlen am 5. März sowie die Wahlen zum Provinziallandtag, Reichstag und zu den Gemeindevertretungen am

12. März 1933 den nationalen Willen des deutschen Volkes in klarer und überwältigender Weise zum Ausdruck gebracht hatten – mehr als 50 % der abgegebenen Stimmen entfielen auf die N.S.D.A.P. und auf die Kampffront schwarz-weiß-rot – trat am 21. März 1933 der Reichstag des neuen Deutschland unter williger Ausschaltung der Kommunisten, die den Brand des deutschen Reichstagsgebäudes am 27.02. verursacht hatten, in der Garnisonskirche zu Potsdam zum erstenmal zusammen. Dieser Tag des Wiedererwachens, der Tag der nationalen Erhebung Deutschlands wurde im ganzen Reiche durch erhebende Feiern gewürdigt. Die Hakenkreuzfahnen des erwachten Deutschland vereint mit den ruhmbedeckten Fahnen schwarz-weiß-rot wehten im weiten deutschen Lande als Zeichen eines neuen Zeitabschnittes in der Geschichte Deutschlands.

Im Anschluß an eine schlichte Schulfeier, in der auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde, stellte ich der Schule und der Gemeinde mein Rundfunkgerät zur Verfügung. Mit Spannung und Aufmerksamkeit lauschten wir am Lautsprecher der Übertragung des feierlichen Staatsaktes aus der Potsdamer Garnisonkirche, den Reden des ehrwürdigen greisen Reichspräsidenten von Hindenburg und des jugendlichen Reichskanzlers Adolf Hitler. Besonders tiefen Eindruck hinterließ die Kranzniederlegung in der Gruft der Garnisonskirche an den Särgen Friedrich Wilhelm I und seines für die Geschichte Preußens unsterblichen großen Sohnes Friedrich des Großen.

Um diesen bedeutungsschweren Tag dem Deutschen Volke unvergeßlich ins Gedächtnis zu prägen, fanden am Abend des 21. März 33 in Dörfern und

Städten des ganzen Reiches Fackelzüge statt. Auch unser stilles Dörfchen veranstaltete einen Fackelzug - ein Ereignis, daß Herzhausen noch nie erlebt hatte. Unter Vorantritt der Schulkinder, die mit sichtbarem Stolz und freudig bewegt ihre Lampions in den Farben des Hakenkreuzbanners und der wiedererstandenen Reichsfarben schwarz-weiß-rot trugen, begab sich der weitaus größte Teil der Gemeinde, vor allem S.A., Kriegerverein, Feuerwehr und Posaunenchor unter Fackelschein und Musikklingen auf die „Silberkaute“, wo ein Freiheitsfeuer gen Himmel loderte. Vom Ortsgruppenleiter der N.S.D.A.P. Herrn Heinrich Nispel und von mir wurde nochmals auf die Bedeutung des Tages besonders im Hinblick auf die nationale Einheit unseres Vaterlandes hingewiesen. Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied sowie das Horst-Wessel-Lied verschönten die Feier, die mit einem dreifachen Hoch auf unser heißgeliebtes Vaterland und die nationale Regierung endigte. Mit der Überzeugung, daß man einen unvergeßlichen Tag erlebt hatte, zog man im Reih und Glied zum Dorfe zurück.